

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 7-8

Artikel: Das Kommen Christi (Fortsetzung) : die Katastrophe der Welt
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kommen Christi

Leonhard Ragaz †

(Fortsetzung)

Dem Sturz des Tempels entspricht

DIE KATASTROPHE DER WELT.

Jesus sagt darüber: *«Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegserüchten hören: Gebet acht und laßet euch nicht umwerfen. Denn das muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich erheben und es werden da und dort Hungersnöte und Erdbeben sein. Das alles ist ein Anfang von Geburtswehen. Zu dieser Frist werden sie euch der Bedrängnis überliefern und euch töten, und ihr werdet gehaßt sein von allen Völkern (,Heiden') um meines Namens willen. Und zu dieser Frist werden viele Aergernis nehmen und einander überliefern. Und viele Pseudopropheten werden erstehen und viele verführen. Und infolge des Uebermaßes des Bösen wird die Liebe der Menschen erkalten. Wer aber aushält bis ans Ende, der wird gerettet werden. Und es wird diese Botschaft vom Reiche auf der ganzen bewohnten Erde verkündigt werden, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Wenn ihr nun den Greuel der Verheerung, von dem Daniel spricht, im Heiligtum erblickt — der Leser achte darauf! — dann sollen die in Judäa sind, auf die Berge fliehen. Wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter, um mitzunehmen, was im Hause ist und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um seinen Mantel zu holen. Wehe in jenen Tagen den Schwangeren und Stillenden! Gebet aber acht, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe oder am Sabbat! Denn es wird dann eine Not sein wie sie vom Anfang der Welt bis jetzt nie gewesen ist und auch nie mehr sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde nichts, was Fleisch ist, gerettet werden. Aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.»* (Matthäus 24, 6—22.)

Frage. Wie sollen wir diese furchtbaren Worte verstehen?

Antwort. Es ist ein merkwürdig zutreffendes Bild unserer Zeit, zuzufügen aus dem Flugzeug aufgenommen.

Befonders vertraut und verständlich ist uns

Die politische Katastrophe,

die darin dargestellt wird. Was es bedeutet, von Krieg und Kriegserüchten zu hören, braucht heute nicht gesagt zu werden. Wir sind ja mitten im Weltbrand. Furchtbarer kann ihn keine apokalyptische Phantasie ausgemalt haben.

Ebenso wissen wir, was es heißt, daß Volk gegen Volk und Reich gegen Reich aufsteht, daß das wie eine Epidemie über die Welt geht. Es stehen die großen Völker gegeneinander, aber auch gegen die Kleinen und die Kleinen gegeneinander und gegen die großen. Der Völkerkrieg wird zum Bürgerkrieg, zum Rassenkrieg, zum Krieg der Ideologien und damit zum Religionskrieg.

F. Läßt sich in alledem ein Sinn erkennen?

A. Nicht allzuschwer. Es stürzen die Großstaaten und stürzen die Kleinstaaten. Mit ihnen stürzen ihre Götzen, der Nationalismus, der Imperialismus, der Militarismus, der Kapitalismus, die Souveränität, die Neutralität. Ueber ihnen hebt sich der Berg Gottes der prophetischen Weisagung empor, von dem eine Ordnung des Rechtes und des Friedens ausgeht.

F. Aber die Not der Welt?

A. Sie ist groß und deutlich. Der Text redet von Hungersnot und Erdbeben. Brauchen wir von der Hungersnot zu reden? Sie ist nicht mehr nur da und dort, sondern sie schwebt als Gespenst über der ganzen Welt. Da und dort aber — denken wir an Griechenland — sterben in *einem* Stadtgebiet täglich rund tausend Menschen und besonders die Kinder werden in Massen dahingerafft. Nehmen wir dazu die Kälte und denken an Rußland und nehmen wir dazu die Krankheit und denken wir an den Flecktyphus, den Vorboten von noch ganz anderen Dingen, der er vielleicht ist, denken wir an die Krankheit und Seuche, die der Hunger allüberall erzeugt!

Und *Erdbeben*? Erdbeben ist das Symbol gewaltfamer Zerstörung der Natur und Kultur. Brauchen wir davon zu reden? Was die Kultur betrifft, so liegt die Tatsache so sehr auf der Hand, daß wir sie kaum zu übersehen vermögen. Denken wir bloß an die Zerstörung der Städte und der Denkmäler der Geschichte und Kunst, Warschau, Rotterdam, London, Coventry, Moskau, Petersburg, Köln, Lübeck, Augsburg, Genua, Mailand, Turin —, dazu die zahllosen Dörfer, die herrlichen Kirchen und Klöster, um von den industriellen und gewerblichen Anlagen nicht zu reden. Aber die materiellen Güter, die nun vernichtet werden: all die versenkten Schiffe mit ihren Ladungen, Oelquellen, all die verheerten Felder — wer vermag dieses Bild zu überblicken? Und die Kosten? England wendet auf den Tag 350 Millionen Schweizerfranken unmittelbar für die Kriegsrüstung und Kriegsführung an; die Vereinigten Staaten von Amerika stellen ein Jahreskriegsbudget von 400 Milliarden Schweizerfranken auf. Was wäre nicht mit den

Kosten eines einzigen Kriegsschiffes, das ein einziger Torpedoschuß versenkt, gegen Armut, Krankheit und Elend zu machen!

Aber zur Zerstörung der Kultur gefellt sich die der *Natur*. Die Natur in ihrer Schönheit und Weihe wie die in ihr angelegte Vorratskammer Gottes wird für den Krieg geschändet und beraubt. Vom geweihten Himmelsraum her regnet die Hölle. Den Luftraum durch-eilen die Wellen der Schreckensberichte des Kriegshasses und der Kriegslüge. In die Herrlichkeit der Wälder schlägt der Moloch seine Tatzen. Das Meer wird durch Tod und Hölle geschändet. Um gutzu-machen, was der Krieg zerstört hat, will man, in einer technischen Gier, die keine heilige Scheu vor Gottes Schöpfung mehr kennt, ganze Bergtäler mit alter und wertvoller Geschichte und Kultur in Stau-seen verwandeln und würde damit letzten Endes nur den Fluch einer gottverlassenen Zivilisation vermehren. Wieder kann kein Auge die-ses Bild ganz überschauen.

Zur Schändung und Verheerung von Natur und Kultur gefellt sich die des *Menschen* selbst. Zu Hunderttausenden, zu Millionen wird er maschinenmäßig geschlachtet. Andere Millionen werden als Ar-beitssklaven an den Pyramidenbau der Kriegsrüstung gestellt. Hun-derttausende schmachten wegen ihrer Gesinnung — zum Teil bloß, weil sie eine *haben!* — in Konzentrations- und Interniertenlagern oder auch im Gefängnis. Tausende und Tausende werden unschuldig als Geiseln erschossen. Neben den Konzentrationslagern stehen die Laboratorien der Hölle, wo die Wissenschaft in den Dienst dessen gestellt wird, den die Bibel etwa als «Zerstörer» nennt.

Denn es vollzieht sich eine völlige *Auflösung der sittlichen Welt*. Jesus redet von einem «Sich Aergern» gegeneinander, aus welchem die allgemeine Erregung gegeneinander stamme. In der Tat ist es eine gewisse *Erregung* der Menschen gegeneinander, die auch an der Wur-zel des Weltkrieges, wie auch an der des Bürgerkrieges liegt, die die Völker gegen Völker, Reich gegen Reich, Klasse gegen Klasse reizt. So auch Gatten gegen Gatten, ja sogar Freunde gegen Freunde. Ein Mangel an *Treue* eignet diesem von den tieferen Lebensquellen ab-gekommenen Geschlecht. Es bleibt ihm nur der *Egoismus* übrig und dieser muß zu Zorn, Haß, ja Wut werden. In diese Auflösung wird vor allem auch das *Recht* hineingezogen. An seine Stelle tritt die *Gewalt*. Alle sittliche Wahrheit, auf der das Leben der Gemeinschaft ruht, löst sich auf. Das *Chaos* bricht herein, im Chaos aber wohnen die Dämonen. Und wo nicht die Wahrheit waltet, da herrscht die *Lüge*. Jesus redet auch in diesem Zusammenhang von den falschen Pro-pheten, die viele verführen. Das gilt auch für das *politische* Leben. An die Stelle der *Demokratie*, die auf Wahrheit und Recht ruht — auf Wahrheit und Recht, die im Ewigen begründet sind — tritt die *Dema-gogie*. Ein entwurzelttes, ja verblödetes Geschlecht nimmt ihre Parolen

gedankenlos auf. Mächtige Götzenideologien erheben sich und verführen diese schon durch unsere ganze Zivilisation nivellierten und dämonisierten Massen und fangen sie in unerhörte Knechtschaft ein. Eine gleichgeschaltete *Presse*, der sich das *Radio* zugesellt, verbreitet systematisch die Lüge. Ein ungeheures *Zensurnetz* verhindert, ja erwürgt die Wahrheit. Der Vater der Lüge triumphiert. Diese Not des Bösen erreicht vielleicht ihre schlimmste Form damit, daß, wie der Text erklärt, darüber die *Liebe* der vielen, das heißt wohl: der meisten, erkalten wird. Es ist dabei wohl nicht nur an das zu denken, was man gewöhnlich unter Liebe versteht. Zwar ist auch das ein wichtiger Gesichtspunkt. Es ist wirklich schwer, im Angesicht dessen, was der Teufel im Menschen, oder der Teufel als Mensch, wie man auch sagen kann und muß, heute tut, die Liebe Christi festzuhalten. Wenn sie aber verloren geht, was bleibt dann übrig? Aber es ist wohl vor allem an das gedacht, was die Offenbarung Johannes die «erste Liebe» nennt, und das bedeutet: Wärme, Begeisterung, Hingabe für die Sache Christi, für die Sache Gottes und der Menschen. Das alles scheint vor dem Eishauch, der von der heute aufgetanen Hölle ausgeht (die Hölle ist ja nach Dante in ihrem *tieffsten* Grunde Eis!) zu verwelken und zu erfrieren. Womit der Zerstörer sein Werk vollendet hat.

Zu diesen Zügen gesellt sich die verschärfte Anfechtung der Sache *Christi*. «Ihr werdet gehaßt werden von Allen um meines Namens willen.» Von Allen! Das bedeutet: Die Sache Christi wird eine Bekämpfung, ja einen Haß erfahren, wie seit ihren ersten Zeiten nie mehr.

Auch das ist uns vertraut. Wir sehen diesen Christushaß besonders aus dem Nazismus aufsteigen. Aber er ist auch in etwas feineren Formen vorhanden. Man wendet sich vielleicht nicht formell gegen Christus, bekennt sich sogar bei feierlichen Anlässen zu ihm, redet auch vom Christentum als der Grundlage des Staates (besonders der «Eidgenossenschaft»), aber wo wirklich *Jesus* erscheint, wo sein Geist und *Seine* Sache sich anmelden, da begegnen sie heute einer Anfechtung, einem Unverständnis, einem Hohn und Haß, wie schon lange nicht mehr.

Aber diese Lage erfährt eine letzte und höchste Steigerung an dem, was die Weisagung von dem *Greuel der Verwüstung im Heiligtum* meint. Man nimmt an, daß es sich um jenen römischen Kaiser handle, der sein Bild in das Allerheiligste des Tempels in Jerusalem wollte stellen lassen. Davon redet auch eine Stelle aus jener Weisagung des Antichrist im zweiten Thessalonicherbrief. Sie spricht von «dem Sohn des Verderbens, der sich über alles, was Gott und Heiligtum heißt, erhebt, so daß er sich selbst in den Tempel Gottes setzt und sich selbst als Gott gebärdet.» (Vergl. 2. Thessalonicher 2, 3 u. 4.)

Auch das ist heute vertraut. Heute erleben wir den Kaiserkult die-

fer Art, dem vor allem ja die ersten Christen zum Opfer wurden, nicht nur im Heidnischen, sondern auch in Europa inmitten des «Christentums». Wir erleben nicht nur die Vergottung von Volk, Staat und Gesellschaft, sondern auch die einzelner Menschen, worin sich diese Götzenmächte verkörpern.

Es ist eine ungeheure Not. Von ihr heißt es, daß eine solche von Anbeginn der Welt nie dagewesen sei. In der Tat: Wenn man das Furchtbarste bedenkt, was wir aus der Geschichte wissen: etwa die Hunnen- und Magyarenzüge oder die noch grauenvolleren Taten eines Dschingischan und Tamerlan — oder auch die Greuel des Dreißigjährigen Krieges: was ist es gegen das, was wir heute erleben?

Diese Not wird vielfach etwas *Plötzliches* haben. Es ist gut, wenn wir darauf gerüstet sind. Wir werden vielleicht rasche Maßregeln ergreifen müssen. Jesus rät dem, welcher auf dem flachen Dache seines kleinen Hauses steht, nicht ins Innere hinunterzugehen, um etwas zu holen, sondern über der äußeren Treppe so schnell als möglich zu entfliehen, und dem, der auf dem Felde steht, nicht heimzukehren, um etwas zu holen, sondern sich zu retten, der Gemeinde aber, auf die Berge zu fliehen, immerhin unter möglichster Berücksichtigung der Umstände, also nicht am Sabbat, um kein Aergernis zu geben, und nicht im Winter, wegen der großen Schwierigkeiten des Wetters.

Auch das sind uns vertraute Dinge, wenn wir an das Erleben unserer Tage denken, an die eilige Flucht politisch verfolgter Einzelner oder auch ganzer Völkerchaften, über welche plötzlich das Kriegsverderben hereinbricht. Es ist eine Zeit der notwendigen Bereitschaft, all das zu lassen, was uns bisher lieb und teuer war und worin wir festgewurzelt waren.

F. Wie sollen wir über das alles urteilen? Ist es nicht zum Verzweifeln? Und wie sollen wir darüber denken, daß es heißt, das alles *müsse* geschehen?

A. Ueber das Zweite soll später ausführlich geredet werden. Zu dem Ersten aber ist zu sagen: Jesus selbst faßt das ganz anders auf. Einmal mahnt er uns: «Laßt euch durch das alles nicht erschüttern.» Und dann verheißt er: «Wer ausharrt bis ans Ende, der *wird gerettet.*» Aber noch mehr: Er erklärt, allerdings nicht bei Matthäus, sondern in der Form der Rede, wie sie sich bei Lukas findet: «Wenn *das alles* zu werden beginnt, dann *atmet auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.*» Denn das alles sind, wie es auch bei Matthäus heißt, «Geburtswehen». Gemeint sind die Geburtswehen Christi. Schon die Juden erwarteten, daß vor dem Kommen des Messias noch eine furchtbare letzte Drangsal eintreten werde. Das ist eine tiefe Auffassung. Wenn wir uns fragen, welchen Sinn diese ganze Not haben könne, drängt sich dann nicht die Antwort auf: In dieser ganzen Not offenbart sich eine Welt der Verkehrtheit, ja des Bösen, eine

Welt ohne, ja gegen Christus, worin gerade Christus offenbar wird. Wir haben schon zu zeigen versucht, wie die politische Verwirrung und Katastrophe zu deuten sei; daß das furchtbare Sich-Aufbäumen des Nationalismus, Militarismus, Kapitalismus, Imperialismus auch einen *Sturz* dieser wie der mit ihnen verwandten Götzen der Völkerwelt bedeute. Das Gleiche gilt auch von all den andern Erscheinungen der Katastrophe. Jene Zerstörung von Natur und Kultur: weist sie nicht mit Gewalt auf eine Welt hin, wo andere Ordnungen herrschen? Jene Enthüllung der Welt des Bösen: wird sie nicht zum *Gericht* über diese ganze Welt des Bösen? Muß nicht die ganze Hölle ans Licht kommen, um im Lichte und vom Lichte besiegt zu werden? Muß nicht alles Uebel, alle Not, aller Jammer, alles Grauen, die sich in der Menschenwelt angeammelt haben, aus der Tiefe emporquellen, damit der Tag einer ganzen vollen Erlösung kommen könne?

F. Wird sich diese Erlösung auch auf die Natur erstrecken?

A. Unbedingt. Einmal bringt die Erlösung der Menschenwelt die der Natur mit sich, welche ja von der Menschenwelt aus verklavt und verheert wird (vgl. Römer 8, 20), sodann aber ist aller Grund zu der Erwartung, daß die erlösenden Kräfte des Reiches Gottes auch *unmittelbar* in die Tiefen der Natur strömen werden. Im Tun und Erleben Jesu ist ja auch dafür der Anfang gesetzt. So denkt die Bibel. So deutet Jesus. Das alles bedeutet «Geburtswehen Christi». Es ist eine gewaltige und kraftvolle Deutung. Wir dürfen darauf vertrauen.

F. Aber ist es inzwischen nicht furchtbar, dem allem entgegensehen zu sollen? Ist nicht furchtbar das Wort: «Wehe in jenen Tagen den Erwartenden und Stillenden!» Ist es nicht unmöglich, dies alles zu ertragen?

A. Gewiß. Darum aber ist auch ein Trost dabei: Diese Tage sollen verkürzt werden um der Auserwählten willen.

F. Was bedeutet das? Und wer sind die «Auserwählten»?

A. Die Auserwählten sind die auf das Reich Harrenden und sich dafür Einsetzenden. Ihnen ist große Vollmacht übergeben. Sie sind ja nicht von sich aus Glieder der Gemeinde des Reiches: Gott hat sie dazu gerufen. Gott hat diese Gemeinde als Ganzes und jedes ihrer Glieder zu ihr berufen. Er hat sie «erwählt». Es ist nötig, daß sie das wissen. Darauf gründet sich ihre Vollmacht. Je mehr solche Menschen da sind, die verstehen, was der Sinn all dieses Geschehens ist, die glaubend, hoffend, betend, mitleidend diesen Sinn festhalten, desto rascher kann die ganze Entwicklung sich vollziehen. Denn Gott wartet ja nur auf eine Gemeinde, die ihn versteht und die sich ihm zur Verfügung stellt. Darum werden um ihretwillen die Tage verkürzt werden. Das bedeutet: Es wird so gehen, daß es ertragen werden kann. Diese Tage werden *innerlich* verkürzt. Wie für eine gewisse Haltung die Tage innerlich verlängert werden, so können sie für eine andere

innerlich verkürzt werden. Aber dem Inneren kann und wird auch ein *Aeußeres* entsprechen. Es kann anders gehen, als wir jetzt befürchten. Es kann plötzlich die Wendung geschehen. Es gibt bei Gott auch immer viel *Ueberraschung*.

Darum gilt umso dringlicher die Mahnung: *Aushalten!* Sich nicht erschüttern lassen! Nicht irre werden! Sich nicht verführen lassen! Ausharren im Glauben! Ausharren in der Hoffnung! Ausharren auch in der Liebe! Bis ans Ende! Das heißt: bis zur Erfüllung dessen, was werden soll! Wer das nicht kann, der wird von den Wogen der neuen Sintflut mit fortgerissen werden und verloren gehen; wer es aber kann, der wird den Sieg schauen! Der Weltuntergang bedeutet Welterneuerung. Ueber die Stürme und Erdbeben der Katastrophe kommt Christus.
(Fortsetzung folgt.)

Terzinen zur Zeit

Daß Ungezählte durch die Länder haften
Und Brot und Dach und etwas Wärme suchen,
Läßt manche neu nach Trost und Wahrheit tasten.

Man sitzt bei vollen Schüsseln, sitzt bei Kuchen
Und schämt sich oft wie ein ertappter Dieb
Und fühlt, wie viele allen Satten fluchen.

Ist auch uns selber eignes Leben lieb,
So fallen doch die alten Sicherheiten,
Und Zweifel kreift um jeden starken Trieb.

Wenn froh wir zum gewohnten Tagwerk schreiten,
So fühlen plötzlich wir, wie Hungercharen
Gespensterhaft durch unser Denken gleiten.

Die Völker fliehn vor ständigen Gefahren,
Die Wurzellosen keine Arbeit finden,
Und Schrecken herrschen, die vergessen waren.

Man sieht bei Sklaven Mut und Hoffnung schwinden;
Die Heimatlosen stieren leer ins Weite,
Und bleiche Kinder suchen Gras und Rinden.

Ein ekler Blutgeruch gibt uns Geleite,
Und wenn wir all die Zeitberichte lesen,
Strömt Rache, Haß und Gift aus jeder Seite.